

## KOMMENTIERT

## KIRCHENASYL

## Unermüdlich

VON ANKE VON LEGAT

Man kann es nicht oft genug wiederholen: Kirchenasyl ist und bleibt eine Notwendigkeit, um dem Recht in unserem Staat wirklich zur Geltung zu verhelfen. Die Menschen, die in Kirchengemeinden Unterschlupf finden, sind in einer existenziellen Notlage; das wird von Experten vor Beginn eines Kirchenasyls gründlich geprüft. Man



kann also in aller Regel davon ausgehen, dass hinreichende Gründe für eine Härtefallregelung vorliegen (siehe Seite 7).

Dass das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge inzwischen fast alle entsprechenden Anträge ablehnt, ist ein ignoranter Umgang mit dem Recht auf Asyl. Das belegt die Statistik: Ein Drittel aller Bescheide, die im vergangenen Jahr nachträglich von Gerichten überprüft wurden, waren fehlerhaft. Heißt im Klartext: Die Menschen, die ihren Abschiebebescheid bereits erhalten hatten, wären zu Unrecht abgeschoben worden. Genau das will das Kirchenasyl verhindern. Gut, dass auch die offiziellen Vertreter der Kirchen sich dafür unermüdlich starkmachen.

## INTERRELIGIÖSES LERNEN

## Sehr sinnvoll

VON KARIN ILGENFRITZ

Die Evangelische Gesamtschule Gelsenkirchen macht es vor: Dort findet nicht nur gemeinsamer Religionsunterricht von evangelischen und katholischen



Kindern und Jugendlichen statt. Nein, dort kommen auch noch die muslimischen Schülerinnen und Schüler dazu.

Das ist allein schon sinnvoll aus pragmatischen Gründen: Es müssten sonst mehrere Angebote gemacht werden, wofür auch jeweils mehr Lehrkräfte benötigt würden. Da herrscht jedoch Mangel. Was an anderen Schulen aus der Not heraus passiert, geschieht in Gelsenkirchen mit Konzept (siehe Seite 9).

Es ist aber vor allem deshalb sinnvoll, weil Kinder und Jugendliche auf diese Weise bereits schon früh lernen, über den Tellerrand zu schauen. Sie erfahren, dass es verschiedene Religionen gibt. Lernen, worin sie sich unterscheiden und welche Gemeinsamkeiten sie haben. Hoffentlich kapiert möglichst viele Schülerinnen und Schüler die Kernaussagen der Religionen: Gott ist gut. Und: Jeder Mensch ist wertvoll, weil Gott – oder Allah – ihn geschaffen hat.

## ÖKUMENE Katholische Christen, das „pilgernde Volk Gottes“, haben Post von (zweit-)höchster Stelle bekommen. Jetzt sind Debatten darüber entbrannt, wie der Brief vom Papst zu deuten ist

VON CHRISTOPH ARENS UND THOMAS WINKEL

BONN/VATIKANSTADT – Dieser Papst ist für Überraschungen gut. Das konnten jetzt erneut die Katholikinnen und Katholiken in Deutschland erleben. Völlig unerwartet hat sich Franziskus mit einem persönlichen Brief in die aktuelle Reformdebatte eingeschaltet. Darin lobt er sie für ihr Engagement und ermuntert zu Reformen. Zugleich mahnt er, die Evangelisierung und die Freude am Glauben ins Zentrum der Bemühungen zu stellen. Es dürfe nicht um eine Anpassung an den Zeitgeist und rein strukturelle Fragen gehen, heißt es. Und dennoch: Der Brief lässt reichlich Spielraum für Interpretationen.

Und die gibt es inzwischen reichlich. Nach der Post aus Rom schaltet die katholische Kirche in Deutschland einen Gang höher – und verstärkt ihre Debatte über ihren künftigen Kurs. Die Reaktionen auf den Brief aus Rom kamen prompt und aus vielen Richtungen. Die meisten Bischöfe und engagierte Katholiken fühlen sich offenbar ermutigt, auf dem im März eingeläuteten Reformweg weiterzugehen. Doch es gibt auch andere Deutungen.

### Nach 20 Jahren wieder Post aus Rom

Um einen „Standardbrief“ handelt es sich bei dem Papstschreiben auf jeden Fall nicht. Der am Fest Peter und Paul veröffentlichte Text ist das erste vergleichbare Schreiben an die Kirche in Deutschland seit Jahrzehnten. Vor gut 20 Jahren hatte Johannes Paul II. den Ausstieg katholischer Stellen aus der gesetzlichen Schwangersenberatung angeordnet – gegen den erklärten Willen der meisten deutschen Bischöfe.

Das aktuelle Schreiben mit der päpstlichen Unterschrift liest sich nicht wie ein Machtwort. Franziskus dankt den Katholiken in Deutschland ausführlich für ihre Großzügigkeit und Verantwor-



Nicht autoritär, aber bestimmt – und zwar gegenüber allen Seiten: Papst Franziskus hat sich in der Zeit von Krise und Reformdruck an die katholische Kirche in Deutschland gewandt. FOTO: KNA

tung, er schreibt sehr persönlich, betont Gemeinsamkeiten – zuge-spitzt formuliert: Vertrauen statt Verbote. Zugleich setzt der Papst auf den 19 Seiten durchaus Leitplanken. So mahnt er die Einheit mit der Gesamtkirche an. Und findet als Pontifex („Brückenbauer“) im gleichen Atemzug aufbauende Worte für eigene Aufgaben der Teilkirchen mit ihren eigenen Problemen.

Auch wenn Papst Franziskus Deutschland bisher nicht besucht hat, beschreibt er die kirchliche Lage hierzulande genau und kenntnisreich. Ohne Scheuklappen nimmt er den Verfall des Glaubens auch in traditionell katholischen Gebieten in den Blick, spricht gar von einer „Zeitenwende“. Er äußert sich hier jedoch nicht direkt zu konkreten Themen und heißen Eisen, etwa den lauter werdenden Rufen nach einer Weihe von Frauen.

Anlass des recht überraschenden Schreibens ist der „verbindliche synodale Weg“, den die deutschen Bischöfe in der Folge des Missbrauchsskandals im Frühjahr beschlossen haben. Unter Mitarbeit des Zentralkomitees der Katholiken und externer Fachleute wollen sie Themen wie Macht, Sexualmoral und die Lebensform der

Priester beraten. Diese und ähnliche Themen sind stark umstritten zwischen eher konservativen Katholiken und reformorientierten Kräften wie der Initiative Maria 2.0. Die Kirche in Deutschland scheint in einer Zwickmühle.

### Den Weg der Reformen weitergehen

Auch jetzt fühlen sich alle Gruppen bestätigt. Viele Bischöfe und Laienvertreter haben sich postwendend zu Wort gemeldet – mitunter in betonter Gemeinsamkeit, was gut zu einem „synodalen Weg“ passt. So äußern sich Kardinal Reinhard Marx und Thomas Sternberg zusammen. Der Vorsitzende der Bischofskonferenz und der ZdK-Präsident sprechen von orientierenden Worten und sehen sich eingeladen, „den angestoßenen Prozess in diesem Sinn weiterzugehen“.

Der Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki dagegen betont, dass der Papst nichts beschönige und auf den Vorrang der Evangelisierung hinweise. Ähnlich äußern sich der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick und weitere Bischöfe. Kirche müsse missiona-

risch sein. Papst Franziskus selbst richtet seine Gedanken nicht an die Adresse der Bischöfe, sondern – und das ist ungewöhnlich genug: „An das pilgernde Volk Gottes in Deutschland“. Ein Zeichen zur gestärkten Rolle der sogenannten Laien. Im Streit um Reformen versucht das Kirchenoberhaupt, Brücken zu bauen und den Blick zu weiten. Den Missbrauchsskandal erwähnt er nicht, konkrete Streitfälle werden nicht an- und Denkerbote nicht ausgesprochen.

Franziskus beschreibt die großen Linien: Nicht die Anpassung an den Zeitgeist, Umfragen und Medien dürften den Prozess bestimmen, betont er in Richtung der Reformkräfte. Aber auch der Versuch, zu alten Gewohnheiten aus anderen Zeiten zurückzufinden, sei nicht zielführend, heißt es an die Adresse der Konservativen. Zentral sei ein gemeinsamer „Weg unter der Führung des Heiligen Geistes“.

Was das für den „synodalen Weg“ in Deutschland bedeutet? Franziskus räumt ein, dass der Begriff noch unklar sei und sicherlich noch tiefer in Betracht gezogen werden müsse. Ein Stopp-schild – von manchen befürchtet und anderen erhofft – hat er nicht aufgestellt. Die Fahrt geht weiter.

## Stichwort: Synodaler Weg

Unter dem Eindruck des Missbrauchsskandals haben die deutschen katholischen Bischöfe in diesem Frühjahr einen „verbindlichen synodalen Weg“ zur Erneuerung der Kirche angestoßen. Mit ihm wollen sie Lehren aus dem Skandal ziehen und das Vertrauen der Menschen zurückgewinnen. Wie genau dieser synodale Weg aussehen wird, ist noch nicht klar. Fest steht, dass neben Bischöfen externe Experten und Vertreter des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) teilnehmen sollen.

Als ersten Schritt beschlossen die Bischöfe die Einsetzung von drei Vorbereitungsforen zu den Themen „Macht“, „Sexualmoral“ und „Priesterliche Lebensform“. Offen ist, ob es auch ein Forum zur Rolle der Frau in der Kirche geben soll. Allerdings sind der kirchenrechtliche Status und die Kompetenzen eines „synodalen Wegs“ unklar.

Auch Papst Franziskus, der die Synodalität der Kirche voranbringen möchte und sie als „einen gemeinsamen Weg unter der Führung des Heiligen Geistes“ beschreibt, betonte in einem Brief an die Katholiken in Deutschland, dass der Begriff noch unklar sei und „sicherlich noch tiefer in Betracht gezogen werden“ müsse. Nach Bekanntwerden des Missbrauchsskandals hatte es zwischen 2011 und 2015 bereits einen Gesprächsprozess in der Kirche gegeben, der allerdings wenige konkrete Ergebnisse brachte. Deshalb fordert nicht nur das ZdK von dem neuen Prozess mehr Verbindlichkeit.

Kritikerinnen und Kritiker des synodalen Weges warnen vor einem deutschen Sonderweg in der Weltkirche und verweisen darauf, dass Fragen wie die Weihe von Frauen die Lehre betreffen und nicht national entschieden werden könnten. KNA

### Zitiert: Auszüge aus dem Brief des Papstes

„Wir sind uns alle bewusst, dass wir nicht nur in einer Zeit der Veränderungen leben, sondern vielmehr in einer Zeitenwende.“

„Die katholischen Gemeinden in Deutschland in ihrer Diversität und Pluralität sind weltweit anerkannt für ihr Mitverantwortungsbewusstsein und ihre Großzügigkeit.“

„Hingewiesen sei auch auf den von Euch eingeschlagenen ökumenischen Weg, dessen Früchte sich anlässlich des Gedenkjahres ‚500 Jahre Reformation‘ gezeigt haben.“

„Heute indes stelle ich gemeinsam mit Euch schmerzlich die zunehmende Erosion und den Verfall des Glaubens fest mit all dem, was dies nicht nur auf geistlicher, sondern auch auf sozialer und kultureller Ebene einschließt.“

„Um dieser Situation zu begegnen, haben Eure Bischöfe einen synodalen Weg vorgeschlagen. Was dieser konkret bedeutet und wie er sich entwickelt, wird sicherlich noch

tiefer in Betracht gezogen werden müssen.“

„Sooft eine kirchliche Gemeinschaft versucht hat, alleine aus ihren Problemen herauszukommen, und lediglich auf die eigenen Kräfte, die eigenen Methoden und die eigene Intelligenz vertraute, endete das darin, die Übel, die man überwinden wollte, noch zu vermehren und aufrechtzuerhalten.“

„Pastorale Bekehrung ruft uns in Erinnerung, dass die Evangelisierung unser Leitkriterium schlechthin sein muss, unter dem wir alle Schritte erkennen können, die wir als kirchliche Gemeinschaft gerufen sind in Gang zu setzen. Evangelisieren bildet die eigentliche und wesentliche Sendung der Kirche.“

„So müssten wir uns also fragen, was der Geist heute der Kirche sagt, um die Zeichen der Zeit zu erkennen, was nicht gleichbedeutend ist mit einem bloßen Anpassen an den Zeitgeist.“